

Universitätsbibliothek Wuppertal

Homers Odyssee

Erläuterungen zu Gesang XIII - XVIII

Homerus

Leipzig, 1877

17.

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-2482](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-2482)

gange des Eustathius als ein allgemeines Beiwort zu betrachten, mit welchem bei Homer benannt wird 1) Odysseus B 278. K 363. ϑ 3. ξ 447. π 442. σ 356. χ 283. ω 119; auch πολυπόροτος ι 504. 530; 2) Achilleus Θ 372. Ο 77. Φ 550. Ω 108; 3) Oileus B 728; 4) Otrynteus T 384; 5) Ares T 152; 6) Enyo E 333. Erst Aeschylus Agam. 783 hat es dem Agamemnon beigelegt. [Anders urtheilt Kayser bei Faesi.]

447. Vgl. den Anhang zu ι 411. So sollte den Gedanken Penelope verstehen, aber für sich und die Freier hatte der heuchlerische Eurymachos zugleich den Gedanken 402. 403 im Sinne. [Uebrigens bezeichnet Nauck 447 als *suspectus*.]

457. [In 457—477 glaubt Kammer die Einheit p. 617 ff. eine Interpolation zu erkennen. Nauck bemerkt zu 457—459: *spurii?*]

470. τόδε geben die besten Autoritäten [auch die älteste Odysseehandschrift: Gotschlich in Jahrb. f. Phil. 1876 p. 25] statt des gewöhnlichen, auch von Bekker [und Nauck] beibehaltenen τό γε. Dagegen hat H. Düntzer ebenfalls τόδε aufgenommen.

471. Das ϑ' nach ὄθει bietet Herodian zu N 791; in einer Breslauer Handschrift ist es in δ' verdorben.

474. ἀμφιγύοισιν nur im Dativ des Plural und stets mit vorhergehendem ἔγχεσιν verbunden und zwar im Versschluss: ω 527. N 147. Ξ 26. Ο 278. 712. II 637. P 731; im Versanfang bloss Ο 386. Zur Bedeutung des Wortes vgl. man auch Xenoph. Anab. IV 7, 16: δόρυ μίαν λόγχην ἔχον, wozu Krüger mit Recht bemerkt: 'denn eine λόγχη war auch der σαυροστήρ oder στύραξ (στυράκιον), eine Spitze am hintern Ende, um die Lanze in die Erde zu stecken, zugleich auch damit zu kämpfen, wenn die vordere λόγχη etwa abgebrochen war: vgl. V 4, 12.' Andere erklären ἀμφίγυος durch 'rings verletzend, insofern die Spitze eindringt, so dass sie ringsum verwundet.'

ρ.

1. [Das 17te Buch ist kritisch behandelt von A. Rhode Untersuchungen über das XVII. Buch der Odyssee. Dresden 1848. Vgl. dazu Düntzer homer. Abhandl. p. 147 ff.]

5. ἔμμενος hier mit ἄστνδε verbunden, wie mit οἴκαδε γ 160. ι 261. B 154, mit Τροίηνδε τ 187, mit Ἐρεβόσδε υ 356, mit πολέμονδε Θ 313, dagegen mit dem Genetiv κ 529. ο 69. Α 168. Φ 371. [Nauck vermuthet ἔόν statt ἔόν. Vgl. dagegen Brugman ein Problem der hom. Textkritik p. 55.]

14. 15 [werden von Nauck als *suspecti* bezeichnet.]

21. ἐπιτέλλειν ist eigentlich 'sublatum onus imponere' Lobeck Rhem. p. 115. Die Vergleichungspartikel ὡς τε, die hier einen consecutiven Erklärungssatz einführt (zu α 227. ξ 122), bildet an dieser Stelle den Uebergang zu dem späteren Gebrauche 'so dass' als Folge. Vgl. auch Lehrs de Arist. p. 160 (158 ed. II.) und zu I 42. J. Kvičala in

der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 408. [Herzog in d. Jahrbh. f. Phil. 1873 p. 17, vgl. auch den Anhang zu I 42, und Nitzsch Sagenpoesie p. 175, der den Vers tilgen will]. — 23. Ueber *ἀλέη* Lobeck Rhem. p. 37, G. Curtius Etym.² Nr. 659 S. 485 [4p. 546.]; und über *ὑποῖη* 25 Lobeck Parall. p. 470.

29. In der andern Aristarchischen Lesart (vgl. J. La Roche 'Didymus' S. 26) *ἔγχος μὲν στῆσε πρὸς κίονα μακρὸν ἐρείσας* ist das Schlusswort nach abgekürzter Darstellung ein Stellvertreter von *δοουροδόκης ἐντοσθεν*, wie es α 128 heisst. Anders dagegen θ 66. 473. H. Düntzer hat hingegen diese andere Aristarchische Lesart aufgenommen und als die einzig richtige zu erweisen gesucht. [Mit W. C. Kayser und Düntzer habe ich *ἔγχος μὲν στῆσε πρὸς κίονα μακρὸν ἐρείσας* aufgenommen, weil hier die Situation verschieden ist von der α 127. Da Telemach erst 30 in den Saal eintritt, so muss hier eine Säule ausserhalb desselben, in der Halle oder im Eingange selbst verstanden werden, während α 127 die *δοουροδόκη* im Innern des Saales sich befindet: vgl. Anhang zu α 128.]

36. 37 = τ 53. 54. Dionys. Halic. de comp. verb. c. 16 p. 97. Das *ἢ* (*ἢέ*) in solchen Vergleichen bezeichnet, dass der Dichter mehrere Personen oder Gegenstände, welche dieselbe Eigenschaft ganz oder theilweise gemeinsam haben, dem Hörer zur Auswahl überlässt. Es würde ein Bild statt der zwei oder drei genügen, aber diese Vermehrung der Bilder gehört in den erzählenden Stellen mit zu dem breiten und bequemen Tone der erzählenden Poesie: vgl. δ 45. η 36. 84. λ 207. π 217. τ 211. 494. χ 468. Β 800. Ε 783. Η 257. Α 293. Μ 42. 167. Ν 39. 389 f. 437. 589. Ο 605. ΙΙ 482 f. 590 f. Ρ 755. Dass diese Sitte, an welcher Manche Anstoss genommen haben, zu dem breitem bequemen Tone des Epos gehöre, erhellt auch aus Nebenzügen der Gleichnisse, wo der Dichter ebenfalls zwei oder drei Begriffe dem Gedankens des Hörers zur Auswahl überlässt, wie ζ 103. 132 f. ι 391. λ 415. Β 460. Α 76. Θ 338. Ι 381 ff. Κ 6. 361. 486. Α 69. Ξ 148. Ο 271. 323. 692. ΙΙ 352. Ρ 435. 548 f. 744. Χ 164. 310.

40—42. Die Kürze der Darstellung ist hier psychologisch begründet, insofern die Freude des Wiedersehens den Gedanken an ausführliche Schilderung vergangener Gefahren in den ersten Augenblicken zurückdrängt. Hierzu kommt, dass der Hörer diese Gefahren schon kennt; daher brauchten sie nach dem Charakter der zweiten Odysseehälfte in diesem Zusammenhange nicht erst erwähnt zu werden: vgl. zu ο 254.

46. [Beachtenswerth ist die von W. C. Kayser aus dem Eustathios entnommene Lesart *μή τοι* statt *μή μοι*, welche er in folgender Weise erläutert: Er wünscht, dass sie durch keine weiteren Ergüsse ihres schmerzlichen Gefühls Klagen hervorrufe (vgl. δ 718 ff.), die ihm das Herz weich machen, während er nur Grund hat sich zu freuen.]

47. Vgl. Schol. zu Apollon. Rhod. I 299. Versschluss wie α 11. ι 286. μ 287. 446. [ρ 47. χ 43. χ 67.] Ζ 57. Ξ 507. ΙΙ 283, und mit einem andern Verbum ι 303. Κ 371. ΙΙ 859. Σ 129.

49. Der Vers fehlt in den besten [in fast allen, vgl. La Roche]

Handschriften und ist aus δ 751 hier unpassend eingefügt, wie er auch nach 58 mit Recht nicht gelesen wird: denn der Ort des Bades war ohne Zweifel zu ebener Erde, wie das Bad der Gastfreunde: zu δ 48.

51. Daher ist hier auch $\xi\rho\gamma\alpha$ $\tau\epsilon\lambda\acute{\epsilon}\sigma\sigma\alpha\iota$ gesagt, während es α 379 und β 144 einfach $\xi\rho\gamma\alpha$ $\gamma\epsilon\nu\acute{\epsilon}\sigma\theta\alpha\iota$ heisst. Ueber den Ursprung des $\acute{\alpha}\nu\tau\iota\alpha$ aus $\acute{\alpha}\nu\acute{\alpha}\tau\iota\alpha$ vgl. Lobeck Path. Elem. I p. 360. Parall. p. 50.

52. $\acute{\alpha}\gamma\omicron\rho\acute{\eta}\nu\delta'$ $\acute{\epsilon}\sigma\epsilon\lambda\epsilon\acute{\upsilon}\sigma\omicron\mu\alpha\iota$ ist Aristarchs Lesart, weil das wahrscheinlich von Didymos herrührende Scholion $\acute{\alpha}\rho\iota\sigma\tau\omicron\phi\acute{\alpha}\nu\eta\varsigma$ $\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\acute{\upsilon}\sigma\omicron\mu\alpha\iota$. H.' nur in Verbindung mit $\acute{\alpha}\gamma\omicron\rho\acute{\eta}\nu\delta\epsilon$ gedacht einen Sinn gibt, indem Zenodotos und Aristophanes das Zusammentreffen des localen $\delta\epsilon$ mit der Präposition $\acute{\epsilon}\varsigma$ unerträglich fanden: vgl. das Scholion des Didymos zu α 351 nach Düntzers Emendation de Zenod. p. 83, und des Aristonikos zu Θ 19. So mit W. C. Kayser an den zu α 88 citierten Stellen. Bekker [auch Nauck] hat jetzt $\acute{\alpha}\gamma\omicron\rho\acute{\eta}\nu\delta\epsilon$ $\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\acute{\upsilon}\sigma\omicron\mu\alpha\iota$, die Lesart des Aristophanes, aufgenommen. [Ueber 52—56 und weiter 61—166 vgl. die Kritik von Kammer die Einheit p. 567 ff.] Zur Sache beachte man, dass in jener Zeit der Mann mit Männern nur ausnahmsweise im Hause zu verkehren pflegte. Auch hatte Telemachos nach β 7. v 146 seit einiger Zeit wieder regelmässige Sitzungen auf dem Versammlungsplatze eingeführt. [Dies lässt sich weder aus β 7, wo eine ausserordentliche Volksversammlung berufen wird, noch aus v 146 entnehmen.]

57. [Sinreich erläutert Wackernagel $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\alpha$ $\pi\tau\epsilon\rho\acute{\omicron}\nu\tau\alpha$ p. 46 die Wendung $\tau\acute{\eta}$ δ' $\acute{\alpha}\pi\tau\epsilon\rho\omicron\varsigma$ $\acute{\epsilon}\pi\lambda\epsilon\tau\omicron$ $\mu\acute{\upsilon}\theta\omicron\varsigma$ nach der jetzt fast allgemein geltenden, auch von Ameis getheilten Auffassung also: $\acute{\alpha}\pi\tau\epsilon\rho\omicron\varsigma$ ist ein $\mu\acute{\upsilon}\theta\omicron\varsigma$, den der Angeredete nicht unbeachtet an sich vorbeirauschen und zu den übrigen Worten auf die grosse Weide fliegen lässt, den er vielmehr festhält, dass er bei ihm bleibt und nistet'. Allein dieser Erklärung stehen folgende Bedenken entgegen: 1) die übrigen Wendungen, denen die Verschmelzung der Begriffe Wort und Vogel zu Grunde liegt, wozu ausser $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\alpha$ $\pi\tau\epsilon\rho\acute{\omicron}\nu\tau\alpha$ und $\acute{\epsilon}\pi\omicron\varsigma$ $\phi\acute{\nu}\gamma\epsilon\nu$ $\xi\rho\kappa\omicron\varsigma$ $\acute{\omicron}\delta\acute{\omicron}\nu\tau\omicron\nu$ auch $\pi\acute{\alpha}\lambda\iota\nu$ $\lambda\acute{\alpha}\xi\epsilon\tau\omicron$ $\mu\acute{\upsilon}\theta\omicron\nu$ v 254 vgl. Δ 357 gehört, beziehen sich lediglich auf die Verlautbarung des gedachten Wortes, sofern dies in dem Moment, wo es ausgesprochen wird, gleichsam sinnliche Gestalt annimmt und in dieser der Brust enteilt, haben aber keinerlei Beziehung auf die Wirkung desselben oder das Verhalten des Angeredeten demselben gegenüber. 2) Danach ist kaum denkbar, dass der Grieche die Wendung: ihr ward das Wort (des andern, der vorher geredet hat) unbefiedert in dem gewollten Sinne hätte verstehen können: es setzt diese Erklärung ganz andere Anschauungen als die geläufigen voraus. Als das vom Andern ausgesprochene Wort ist es bereits befiedert, flügge geworden in dem Moment da es ausgesprochen wurde; nach dieser geläufigen Anschauung könnte die Wendung nur bedeuten: sie sprach das vernommene Wort nicht 'wieder' aus, und höchstens von der Bewahrung eines Geheimnisses gedacht werden, wenn nur der Begriff 'wieder' sich so ohne weiteres hinzudenken liesse. Bezeichnet die Metapher vom befiederten Wort das Aussprechen des Gedachten, so kann der Sinn der entgegengesetzten Wendung 'ihr ward das Wort nicht befie-

dert', nur einfach sein: sie sprach das Wort nicht aus, und das kann selbstverständlich das Wort des Andern nicht sein. 3) nur scheinbar wird die entgegenstehende Erklärung durch den Umstand unterstützt, dass an allen vier Stellen, wo die Wendung vorkommt, der Redende vorher einen Auftrag ertheilt hat, den die Angeredete sofort vollzieht, so dass die Erklärung: 'sie hielt das Wort fest' der Situation sehr gut entsprechen würde. Povelsen Emendatt. Hom. p. 68 ff. hat mit Recht dagegen geltend gemacht, dass vielmehr eine charakteristische Eigenthümlichkeit der 4 Stellen sei, dass die vorhergehende Rede des Telemach ganz besonders geeignet sei die Angeredete zu einer Frage oder überhaupt zu einer Entgegnung zu veranlassen, während die Angeredete eine solche unterdrückt und schweigend den ertheilten Auftrag vollzieht. 4) zu beachten ist auch, dass τ 29 der Auftrag, der in μῦθος bezeichnet sein soll, nicht in den letztvorhergehenden Worten des Telemach enthalten ist, sondern in der ersten Anrede desselben an Eurykleia 16 f., so dass die Beziehung von μῦθος darauf durch die Entfernung der Worte sehr erschwert ist, da bei dem vorhergehenden ᾧς ἄρ' ἐφώνησεν der μῦθος, wenn er der des Telemach wäre, am natürlichsten auf die letzten Worte desselben bezogen werden würde. 5) Der von mir vertretenen Auffassung entspricht auch die Wahl des Wortes μῦθος. Während in ἔπεια πτερόεντα und ἔπος φύγεν ἕρκος ὀδόντων das gleichsam verkörperte, ausgesprochene Wort bezeichnet ist, wird hier entsprechend der Wendung πάλιν λάξετο μῦθον ν 254 durch μῦθος der Gedanke, der nicht sinnliche Gestalt gewinnt, das unausgesprochene Wort bezeichnet — ein Gegensatz der auch in γ 248 f. Στραπτή δὲ γλῶσσ' ἐστὶ βροτῶν, πολέες δ' ἐν μῦθοι παντοῖοι. ἐπέων δὲ πολὺς νομὸς ἔνθα καὶ ἔνθα vorliegt und durch den sonstigen Gebrauch der Worte erwiesen ist, vgl. Ph. Mayer Studien zu Homer, Sophokles etc. p. 8 ff. Nach der hier begründeten Auffassung ist μῦθος also der Gedanke, der zwar im Innern der Seele Gestalt gewonnen und der Verkörperung im Wort harrt, gleichsam schon auf der Zunge schwebt, aber zurückgedrängt wird und nicht sinnliche Gestalt gewinnt, und somit die ganze Wendung nahe verwandt mit der ν 254 gebrauchten πάλιν λάξετο μῦθον. — Eine dritte schon von den Alten gegebene Erklärung, wonach ἄπτερος = ἰσόπτερος, ὀμόπτερος wäre und woraus Lechner de Aeschylī studio Homericō p. 16 die Auffassung entnimmt: 'Telemachi verba erant ei velociter facta' entfernt sich völlig von der homerischen Anwendung der Metapher. — Ueber das sehr zweifelhafte Aeschyleische ἄπτερος φάτις Agam. 261 vgl. Schneidewin im Philol. IX p. 147 ff., Ahrens im Philol. Suppl. I p. 481 ff. und jetzt auch Clemm in G. Curtius Stud. VIII p. 82 ff.]

66. κατὰ δὲ φρεσὶ βυσσοδόμενον. Es wird hier bemerkt: 'Man erwartete βυσσοδομεύοντες'. Aber nach dem Participium ist dieser Uebergang ins tempus finitum in solcher Verbindung eine den Griechen ganz gewöhnliche Construction. Vgl. Lehrs de Arist. 2 p. 63, der Fritzsche quaest. Luc. p. 112 citiert. Zahlreiche Beispiele aus Homer gibt Bekker im Berliner Monatsbericht 1864 S. 141, [= Hom. Blatt. II, 20] nämlich:

E 145. 390. 490. 593. Δ 253. N 434. O 308. Σ 173. 536. Ω 376. ι 339. λ 83. ο 6. ρ 203. σ 350. ψ 351, und zu diesen hat O. Schneider im Philol. XXIII p. 442 noch hinzugefügt: α 162. ι 339. B 692. Γ 80. K 388. O 33 [?]. P 50. X 80. Ψ 682. Ebenso aus Späteren, worüber er schliesslich noch auf Bernhardy Synt. S. 473. Ellendt zu Arrian. I p. 185. Maetzner zu Lycurg p. 108 verweist. [Vgl. auch C. Hentze zur Periodenbildung bei Homer p. 24 f., wo noch angeführt werden: π 477. ν 277. π 6. ν 66 f. 110. 111.] Aus Homer sind auch Stellen wie ρ 577 f. hierher zu ziehen.

103. [Eine Vermuthung über die ursprüngliche Lesart bei Brugman ein Problem der hom. Textkritik p. 74.]

106. νόστον σοῦ πατρὸς σάφα εἰπέμεν. Diese bestimmte Aeusserung der Mutter ist Ursache, dass Telemachos im folgenden Reiseberichte nur das allernothwendigste berührt, um jede Andeutung fern zu halten, aus welcher die wirkliche Sachlage errathen oder näher erforscht werden könnte.

115. Ueber ἀκοῦσαι mit Nomen und Participium [oder praedicativem Adjectiv] im Genetiv als mittelbares Object 'audire de aliquo' vgl. zu unserer Stelle α 289. β 220. λ 458. ρ 527. τ 272. P 379. Ω 490; ähnlich β 375. δ 728. 748. π 301. ρ 493. An den übrigen Stellen ist es unmittelbares Object 'audire aliquem aliquid facientem'. Vgl. J. Classen Beobachtungen IV S. 22 [Gesammtausg. p. 163 f.]. Zu Krüger Di. 47, 10, 9. Das ζωοῦ steht hier im Sinne von ζῶοντος aber mit dem Begriffe der Dauer und οὐδὲ θανόντος bildet dazu den negativen Parallelismus. [Vielmehr setzt οὐδέ die Negation in οὐποτε fort!]

118. Bekker hat jetzt, um in ἴδον das Digamma herzustellen, mit Grashof Ἐλένην Ἰδὸν Ἀργεῖην gegeben, aber er hat dadurch eine isolierte Wortstellung in den Homer gebracht. Denn an den übrigen Stellen heisst es stets Ἀργεῖη Ἐλένη oder Ἀργεῖην Ἐλένην, vgl. δ 184. 296. ψ 218. B 161. 177. Γ 458. Δ 19. 174. Z 323. H 350. I 140. 282. Vgl. wegen ἴδον auch λ 162. ι 182. Der Zusatz ἤς εἴνεκα κτέ. ist für Penelope berechnet: eine der vielfachen Absichtlichkeiten: vgl. zu ο 254.

124—141. Gegen diejenigen, welche diese ganze Wiederholung aus δ gescholten haben, weil wir nicht wüsten wer die ἀνάκλιδες seien (125) [Friedlaender Analecta Homer. p. 27 f., unter Zustimmung von Nauck, vgl. Kayser bei Faesi] hat Bekker im Berliner Monatsbericht 1864 S. 452 [= Hom. Blätt. II, 40] mit Recht folgendes bemerkt: 'Telemachos berichtet an seine Mutter, dass er in Sparta von den Zuständen auf Ithaka die ganze Wahrheit gesagt hat, und die vielumfreiete Fürstin soll nicht wissen, dass er vor allen Dingen über der Freier Unfug wird geklagt haben! Menelaos spricht von schwachen, die sich dem starken in das Bett legen möchten, und die Genossin dieses Bettes soll nicht wissen, dass er mit den schwachen die Freier meint! Das könnte einem Leser begegnen, der zuerst an dieser Stelle in die Odyssee gerieth, ohne Kenntnis der Verhältnisse und Umstände'.

158. [Nauck bemerkt zu diesem Verse: 'spurius?']

160. Den *οἰωνόν* bezieht man gewöhnlich auf das Wahrzeichen ο 525 bis 534, aber dazu passt weder *ἐπὶ νηὸς ἤμενος*, da Theoklymenos sich dort nicht auf dem Schiffe befand, noch das Verbum *ἐργάζωνεν* (Lehrs de Arist. p. 100 ed. II.), da er es ihm nach ο 529 insgeheim sagte, noch auch die Auslegung selbst. Man muss daher, wenn die zwei Verse ursprünglich sind, an einen vorher nicht erwähnten Zeichenvogel denken und kann darüber also urtheilen: zur Zeit der Erscheinung war die Erwähnung nicht nothwendig, weil der Hörer schon eine Probe von der Wahrsagung des Theoklymenos vernommen hatte, zu 531; vgl. auch zu ο 10 und 220. Unterhaltungen aber auf der Meeresfahrt, zumal bei erschienenen Zeichenvögeln, sind im mündlichen Epos eine stillschweigende Voraussetzung: zu ζ 185. [Anders urtheilt Bergk griech. Literaturgesch. I 707, Anmerk. 137: 'Es sind XV 532 einige Verse ausgefallen, welche im wesentlichen denselben Sinn enthielten, wie XVII 155—159?'] Das *οἶον* bieten hier sämmtliche Handschriften [Vindob. 133 und Marc. 647 haben *τοῖον*, nach La Roche]; erst Stephanus hat wahrscheinlich aus Conjectur das jetzt fast allgemein gebilligte *τοῖον* eingeführt. Man kann aber das relativische *οἶον* auch statt *οἶον τοῖον* auffassen, ähnlich wie *ὡς* 218 statt *ὄτι οὕτως*. Die Worte *Τηλεμάχῳ ἐργάζωνεν* erinnern an die Situation in Schillers 'Kraniche des Ibykus', wo es heisst: 'Da hört man auf den höchsten Stufen Auf einmal eine Stimme rufen' usw. Uebrigens hat Bekker jetzt 160 und 161 athetiert, worüber im Schol. Q. und Vind. 133 bemerkt wird: *ἐν τοῖς χαριεστέροις οὔτοι μόνοι οἱ β' ἀθετοῦνται, ἐπεὶ καὶ πρὶν εἰσελθεῖν ἐν τῇ νηὶ τὸν οἰωνὸν εἶδε καὶ τὸ ἐργάζωνεν ἀκαίρωσ ἐστίν*. In denselben Quellen aber (mit der Nachweisung *ἐν τοῖς κοινωτέροις*) und im Harleianus (*ἀθετοῦνται ἰς' στίχοι*') findet sich die Notiz, dass auch 150 bis 165 als Diaskeuase betrachtet worden sei. [Vgl. Carnuth Aristonic. p. 140.]

167—169. Solche Dinge werden im Homer bei den Nebensachen der jedesmaligen Situation *κατὰ τὸ σιωπώμενον* als selbstverständlich vorausgesetzt, zumal wo sie eine stehende Sitte betreffen. Ueber die Lesarten in 169 vgl. den Anhang zu δ 627.

181. [Der Vers wurde von Aristophanes verworfen, wahrscheinlich auch von Aristarch: vgl. Carnuth Ariston. z. St., denen sich W. C. Kayser anschliesst mit der Bemerkung: es waren doch wohl nur die Thiere, von denen 170 gesagt wurde, dass sie herangebracht sein.]

186. [Die Rede des Eumaios ist nach Satzbau und Ausdruck ein Abbild seiner Verlegenheit den Gast zum Aufbruch mahnen zu müssen: ersichtlich einmal in der Häufung der dem *ἐπεὶ* zugefügten Partikeln, die den Wunsch des Fremden als unzweifelhaft feststehend bezeichnen, sodann in der Unterbrechung der regelrechten Entwicklung des Nachsatzes. Der Satz *ὡς ἐπέτελλεν ἀναξ ἔμός* nämlich bezieht sich nach e 10 nicht auf *σήμερον*, sondern gehört zu dem erst 190 in anderer Ausführung folgenden Gedanken, der den Nachsatz bilden müsste: so will ich dich zur Stadt führen. Ehe er aber diesen ausführt, legt er mit ἤ σ' ἂν ἐγὼ γε von Neuem Verwahrung dagegen ein, dass der Wille

seines Herrn auch sein Wunsch sei, und betont, dass er nur aus Rücksicht und Furcht vor dem Herren dazu die Hand biete.]

188. αἰδέομαι καὶ δέδωκα. Vgl. Wytttenbach zu Plutarch. Apophth. Lac. p. 217. Auch H. Düntzer bemerkt mit Recht: 'αἰδεῖσθαι scheuen, weil man einen nicht verletzen, δεῖδειν fürchten, weil man den Nachtheil abwenden möchte'. Angeführt von Stobaeus Floril. XXXI 14 p. 212.

190. Mit δὴ γὰρ μέμβλωνε μάλιστα ist das Wort ἤμαρ in sinnlicher Bildung als Wanderer gedacht; zu vergleichen hiermit sind die Ausdrücke β 89. μ 312, [auch λυάβας ξ 161 und ἄμα bei Zeitbestimmungen vgl. Mommsen Entwicklung einiger Gesetze für den Gebrauch der griech. Praepositionen p. 46 f.]. Anders Vergil. Aen. IX 156 mit römischem Schmuck: 'melior quoniam pars acta diei'. Auch metaphorisch wie 323 ist ἤμαρ sinnlich belebt zu denken. Kuhn stellt ἤμαρ und ἡμέρα zu sanskr. *jāman*, so dass es ursprünglich 'Gang' bedeute. Vgl. G. Curtius Etym.² S. 525 [⁴ p. 582. Anders Ascoli in Kuhn's Ztschr. XVII p. 403: = *φάσ-μαρ* von *W. vas (us)* brennen, leuchten.]

207. Ueber die Namen bemerkt Gladstone Hom. Studien von Alb. Schuster S. 313 folgendes: 'Der Brunnen in der Nähe der Stadt war von Ithakos, Neritos und Polyktor gebaut. Von diesen ist Ithakos Eponymos der Stadt und Neritos des Hauptberges (ι 22). Peisandros, der ἄναξ und Πολυκτορίδης genannt wird (σ 299), ist vermuthlich ein Neffe des Eponymos der Insel und wahrscheinlich der Repräsentant der Familie, die durch das Haus des Laertes verdrängt war. Er tritt später unter den Führern der Freier gegen Odysseus auf (χ 243)'. Und H. Düntzer sagt am Schluss seiner Note: 'Nach den Alten wären Ithakos und Neritos Söhne des Pterelaos auf der Insel Kephallenia; sie verliessen diese Insel und bauten sich auf Ithaka an. Ein Ort auf Ithaka führte den Namen Polyktorion.' Vgl. darüber Eustath. p. 307, 8. 1815, 48 und Hesych. unter dem Worte. [Ueber die scheinbar individuellen Züge dieser Beschreibung bemerkt Hercher im Hermes I, 272: 'Auch die Schilderung der Quelle Arethusa ist durchaus nicht so individuell, dass wir auf Autopsie des Dichters schliessen müssten. Die Pappeln finden sich um eine Quelle auch auf der Ziegeninsel ι 141, wie sich überhaupt im Süden eine Wasserstelle, Quelle oder Tränk-Waschplatz nicht leicht ohne Baumgruppen findet, die ihr den nöthigen Schatten geben. Das vom Felsen herunterstürzende Wasser findet seine Parallele in I 14. II 3. Mit Ithakos und Neritos wird nicht auf irgend welche entlegene Stammsage, die nur in Ithaka aufzuspüren gewesen wäre, zurückgegangen, sondern der um ein paar Namen verlegene Dichter griff nach dem Namen der Insel und ihres Berges und formierte so seine Namen. Auch der Name Polyktor ist ihm nicht von der Sage überliefert, sondern von ihm selber aus dem Namenapparat der nächsten Nähe entlehnt. Denn Polyktor heisst der Vater des Peisandros σ 299. χ 243 und in der Ilias Ω 397 erlügt sich Hermes einen Vater gleichen Namens.']

216. Die parenthetische Zwischenstellung dieses Verses verhält sich ähnlich wie bei *προσηύδα*, vgl. zu ν 253. Indes hat Bekker jetzt den

Vers aus Conjectur athetiert [, auch Nauck und Kayser bei Faesi bezeichnen denselben als verdächtig].

218. Wir sagen sprichwörtlich 'Gleich und Gleich gesellt sich gern', Homer sagt in demselben Sinne 'Gleich und Gleich gesellt die Gottheit'. Dies Sprichwort ist häufig von den Alten theils wörtlich citiert theils dem Sinne nach angewendet: vgl. Plat. Lys. p. 214^a, und allgemein 'ὁ ὁμοῖος τῷ ὁμοίῳ' Plat. Gorg. p. 510^b mit der Note von Stallbaum und Deuschle; ähnlich Symp. p. 195^b 'ὡς ὁμοῖον ὁμοίῳ ἀεὶ πελάζει' mit dem Schol.; Aristot. M. M. II 11; Rhet. I 8; Eth. Nic. VIII 6, wo A. D. H. Fritzsche noch andere Stellen erwähnt; Eudem. VII 1. Bei den Römern lautet das Sprichwort: '*Plerumque similem ducit ad similem deus.*' — Die Präposition ὡς will Nitzsch Beitr. zur Gesch. der ep. Poesie S. 328 Anm. 37 in ἐς verändert wissen. Ebenso Bekker Hom. Blätter S. 191 *13 mit Beifügung der bezüglichen Stellen. Vor beiden hat es Payne Knight schon in den Text gesetzt. [Vgl. dagegen Bergk griech. Literaturgesch. I 367 f. und Mommsen Entwicklung einiger Gesetze für den Gebrauch der griech. Praepositionen p. 36.]

219. μολοβρός wird für den ersten Theil wohl mit Recht zu der in μολ-ύν-ειν 'beschmutzen' liegenden Wurzel gezogen: vgl. G. Curtius Etym. Nr. 551, H. Düntzer in Kuhn's Zeitschr. XIV S. 197. Aber den zweiten Theil als blosser Erweiterung zu betrachten von μολυβ-ρός, durch Angleichung der Vocale in μολοβρός, oder in μόλ-οβ, das scheint mir wegen der Bedeutung bedenklich zu sein. Richtiger wird man, in Uebereinstimmung mit der alten Ueberlieferung, an die W. βορ denken, wie sie in θυμοβόρος enthalten ist. Dadurch gewinnen wir den Sinn 'Schmutzfresser, Unrathschlinger' als schmähende Bezeichnung des zerlumpten Bettlers: und dies wird dann nach der Sitte der Schmähenden Vers 220 näher erläutert. Zu dieser Bedeutung passt auch vortrefflich μολό-βο-ιο-ν und μολο-βο-ίτης bei Ael. H. A. VII 47 'Schweineferkel', eigentlich 'der kleine Schmutzfresser'. Ebenso passend erklärt sich daraus das von der Pflanze Chamäleos bei Nic. Ther. 662 gesagte μέσση δ' ἐν κεφαλῇ δύεται πεδόεσσα, μολοβρή 'das Haupt verbirgt sich mitten unter den Blättern, am Boden hinkriechend, den Staub fressend.' Hierzu bemerkte mir O. Schneider auf meine Anfrage brieflich: 'In Betreff des ersteren sagt schon der Scholiast ἐν μέσοις φύλλοις ἐστὶν ἡ κεφαλὴ κειμένη, und das Wort μολοβρῆ fasste ich gerade wie Du, und es kann wol kaum anders gefasst werden, zumal neben πεδόεσσα, da die Pflanze (χαμαίλεος) wie schon der Name lehrt eine χαμαιπετής ist. Meine Bemerkung auf p. 208 hätte vielleicht besser auf p. 211 angebracht werden sollen, neben der Bemerkung über χαμαιεννός Zeile 11.'

221. [πολλῆσι statt πολλῆς und φλίφεται statt θλίφεται ist nach dem Vorgang von W. C. Kayser geschrieben, wodurch der Stelle ein wirksamer Reim im zweiten und dritten Fusse und ein Wortspiel wieder-gewonnen wird.]

222. Ueber ἀκολος vgl. Lobeck Path. Elem. I p. 27; G. Curtius Etym.² S. 609 [4p. 668]. Ueber die 'Schwerter' und 'Becken' als Gastgeschenke vgl. § 403. ν 13. ο 84. Angeführt von Plutarch. de

aud. poet. p. 43^a, eine Anspielung darauf Max. Tyr. XXXVIII 6 p. 234. Heliod. Aeth. II 19. Was übrigens J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 S. 336 bemerkt, es 'dürfte die Schreibweise ἄορα vor der gewöhnlichen ἄορας den Vorzug verdienen', das scheint mir im Gemeinplatze und neben den zwei andern Pluralen bedenklich zu sein. Die beiden ersten gleichen Vocale ἀκόλους, οὐκ ἄορας sind Ausdruck des Hohnes.

223. τόν γ' statt des handschriftlichen τόν κ' war schon in der ersten Ausgabe mit Vergleichung von δ 388 empfohlen und von M. Axt Coniect. Hom. p. 32 gebilligt, jetzt ist es nach dem stillschweigenden Vorgange von Bekker [auch Nauck und Kayser] in den Text gesetzt. Zur Wortstellung vor εἰ vgl. β 138. δ 388. ε 120. λ 110. π 254. φ 260. Η 129. Ρ 154. Ω 366. Vgl. auch über die vor εἰ περ stehenden Wörtern zu θ 408. [Ueber γενέσθαι statt λιπέσθαι vgl. La Roche homer. Untersuchungen p. 238. — τόν κ' εἰ vertheidigt gegen die Bekkersche Conjectur τόν γ' εἰ L. Lange a. O. II, 496. — Uebrigens hält Bergk Griech. Literaturgeschichte p. 710, 149 die Verse 223—28 für den Zusatz entweder eines Rhapsoden oder auch des Bearbeiters, der σ 357 ff. nachahmte.]

224. Zum Begriffe von θαλλόν τ' ἐρίφοισι φορῆναι vgl. Long. Past. I 21: 'Δάφνιν φυλλάδα χλωράν κόπτοντα τοῖς ἐρίφοις τροφήν μετὰ τὴν νομήν', und II 20: 'φυλλάδα χλωράν ἔκοπτεν, ὡς ἔχοι τοῦ χειμῶνος παρέχειν τοῖς ἐρίφοις τροφήν'.

228. Ueber ἄν-αλ-το-ς 'unersättlich' zur Wurzel ἄλ nähren, vgl. G. Curtius Etym.² S. 320. Nr. 523^b [4 p. 358 f.].

230. δάματ' Ὀδυσσοῦς θελοιο = β 394. δ 799. ο 313. υ 248, und zu ρ 402. Ueber die zwei letzten Worte vgl. die zu ο 63. π 53 erwähnten Stellen nebst β 233. δ 682. ε 11. ο 347. φ 74. 189. ω 151. Β 335. Α 806. Ausserdem findet man als Versschluss auch θελοιοῦ Ὀδυσσοῦς β 259. φ 244.

231. 232. Diese ganz angemessene Darstellung des gemeinen Gedankens würde etwas verlieren, wenn man Object und Subject umkehrte, und mit Briggs zu Theocrit. XXIV 131 gegen die alten Urkunden πλευρά γ' sagen wollte, wiewol H. Düntzer dies adoptiert hat. Eher könnte man πλευρά δ' vermuthen mit vorübergehender Interpunction: 'so sollen in Menge ihm um den Kopf Fusschemel aus den Händen der Männer (scil. ἔσται fliegen), und die Seiten sollen (dieselben) abreiben, indem er geworfen wird'. Bekker dagegen im Berliner Monatsbericht 1862 S. 339 (Hom. Blätter S. 318) urtheilt also: 'zum Subject ist σφέλα schon durch die Voranstellung berufen: πλευράι aber verwandeln wir nicht in πλευράς mit kurzem α, wie das bei Hesiod angienge, sondern in πλευράι, und hoffen dass πλευροῖον hingehn werde mit den übrigen deminutiven oder deminutivartigen Wörtern' mit Beifügung der Beispiele. Und ἀμφὶ κάρη 'besagt hier eher dass die Würfe ringsum fallen als dass sie die Höhe des Kopfes erreichen'. Ueberladen ist der Witz bei der Lesart des Ptolemaeus von Askalon ἀμφικαρή 'die für ihn zweiköpfigen', was mit proleptischer Prägnanz gesagt bedeuten würde, dass

die über dem Kopfe zusammentreffenden Schemel ihm gleichsam noch einen zweiten Kopf aufsetzten. Indes hat H. Düntzer ἀμφικαρῆ aufgenommen und also erklärt: 'zweisitzig, wofür man später ἀμφικέλευμος, wol eigentlich zweifüssig, sagte. κάρη bezeichnet hier die zwei Erhöhungen für die Füße zweier, die neben einander oder sich gegenüber sitzen. Das Beiwort deutet also auf grosse Schemel (θρήνηες, später ὑποπόδια), die um so stärker treffen und verletzen'. Etwas anders gewendet lautet die Bemerkung in Kuhn's Zeitschr. XIII S. 15: 'Der Schemel heisst ἀμφικαρῆς, insofern er zwei herausstehende Köpfe hat, die Ruhepunkte für beide Füße bilden.' Aber auf welche Zeugnisse und Autoritäten diese ganze Erörterung sich stützt, oder ob sie von der alten Erklärung ἀμφοτέρωθεν ἔξοχὰς καὶ ἐπαναστάσεις ἔχοντα nur eine Ausdeutung sein soll, ist nicht hinzugefügt. [Sind die Worte dieses und des folgenden Verses in ihrer ursprünglichen Fassung überliefert, so müsste hinter der Seltsamkeit der Construction und dem wunderlichen Gedanken noch ein besonderer Witz stecken. Möglich wäre vielleicht die Annahme einer anacoluthischen Wendung der Construction, entsprechend einer überraschenden Wendung des Gedankens etwa in folgender Weise. Wenn, wie J. Bekker richtig bemerkt, σφέλα durch die Voranstellung zum Subject berufen ist, so erwartet jeder Hörer nach Schluss des Verses 231 entweder ein Verbum: werden fliegen, wenn ἀμφὶ κάρη gedacht war = um den Kopf, oder: werden zerbläuen, wenn ἀμφὶ κάρη gedacht war, wie σ 335 = zu beiden Seiten den Kopf. Nun aber tritt, ohne dass der Satz in der erwarteten Weise zu Ende geführt wird, eine überraschende Wendung ein ähnlich wie Z 510. 511: ὁ δ' ἀγλαῖηφι πεποιθώς, ἤλυφα ἔ γούνα φέρει, indem ein neuer sich aufdrängender Gedanke die volle Entwicklung des ersten verhindert und denselben so wendet, dass das Subject desselben jetzt die Stelle des Objects erhält. Was diesen neuen Gedanken selbst aber betrifft, so müsste derselbe motiviert sein durch einen Blick auf die bei der Magerkeit des Fremden aus dem Leibe hervorstehenden Rippen, der ihm den Gedanken eingäbe: der Fremde besitze freilich in den hervorstehenden Rippen ein gutes Schutzmittel, an dem die Schemel zerschellen würden, so dass ἀποτρῖβα mit Passow s. v. zu fassen wäre: durch Reiben abnutzen, zerschellen lassen, — eine scheinbar tröstende Beruhigung, die aber eine neue Verhöhnung enthalten würde. Befriedigt ein solcher Erklärungsversuch nicht — und ich gestehe, dass er mich selbst nicht befriedigt —, so bleibt nur noch die Zuflucht zu einer Conjectur, um den Gedanken leidlich zu gestalten. Ausser denen von Briggs (πλευρά γ') und von Bekker (πλευρά) liegen zwei andere vor. Herr Director Lattmann in Klausthal theilte mir folgende Vermuthung mit, die er übrigens hernach schon bei Bothe fand: 'Es ist ἀμφὶ als Adverbium zu fassen (vgl. Z 117. A 559. σ 335 f.), πλευρά τ' ἀποτρῖνονσι zu schreiben und κάρη πλευρά τε als Objecte zu fassen: 'dann werden ihm viele Schemel aus den Händen der Männer ringsherum den Kopf und die Rippen zerreiben.' Auch Nauck vermuthet πλευρά τ'. Dagegen schreibt W. C. Kayser bei Faesi πλευρά statt πλευράι, so dass dies Wort allein das Object

bildet und ἀμφὶ κάρη adverbiale Bestimmung ist. Ich habe die letztere vorgezogen, weil bei der ersteren, die an sich leicht und ansprechend ist, mir die Wortstellung Bedenken erregt, da das zweite Object auffallend nachhinkt.]

237. ἀμφοῦδ'ίς ist eine 'adverbiale Bildung im Sinne von ἀμφὶ οὐδαί am Boden, d. h. an der Erde. Wenn man einen an der Erde fasst, so greift man ihn bei den Füßen. Es ist von einem Adiectivum ἀμφοῦδος gebildet, wie μόγίς von μόγος, vgl. ἐγκυτίς, αὐτονυχίς.' So H. Düntzer in seiner Ausgabe und in Kuhn's Zeitschr. XIII S. 15. Zum Gedanken vgl. ι 289 f. 458 f. Terent. Adelph. III 2, 18: 'Sublimem medium arripere et capite pronum in terram statuerem, ut cerebro dispergat viam'.

242. [τὸ δέ ist nach La Roche Textkritik p. 342 und Kayser bei Faesi die Lesart des Aristarch und der besseren Handschriften statt des gewöhnlichen τόδε.]

243. [ὡς im Sinne von utinam nach L. Lange a. O. I p. 344, 39 und 380.]

246. Ueber κἀτ' vgl. Lehrs Q. E. p. 76. Zu Krüger Di. 68, 4, 2. Der folgende Gedanke ἀντὰρ μῆλα κακοὶ φθειροῦσι νομῆες ist Ausdruck augenblicklicher Stimmung, zu ο 10 und 220, hat keinen Bezug auf ξ 104, weil νομῆες nur die Unterhirten sind. Eumaios nemlich will nur in gesteigertem Ausdruck dem Melanthios vorwerfen, dass er sein Amt vernachlässige, indem er sich fortwährend in der Stadt herumtriebe, statt zu seiner Arbeit nach Hause zurückzueilen.

260. ἔδμεναι ist ein nur hier sich findender Zusatz statt des stabilen Verses α 140, weil nur hier ein Gast am Ende der Mahlzeit erscheint. — ἀγγίμολον steht gewöhnlich im Versanfange, aber wie hier in der Mitte noch χ 205. ω 19. 386. 502. Vgl. zu ο 57 und J. La Roche Hom. Stud. § 38 IX.

263. Diese Bewegung in der Seele des Odysseus ist für Eumaios nicht zu ahnen, aber für die Zuhörer verständlich: vgl. zu π 8. Nach H. Düntzer dagegen soll in χειρὸς ἐλών nur der Dank des Odysseus gegen Eumaios sich aussprechen. Aber gerade dieser Dank kann doch wol, nach der Sachlage, nicht ohne 'innere Bewegung des Odysseus beim Wiedersehen seines Palastes' stattfinden, und die Anrede 264 ist sicherlich das Zeichen eines solchen Affectes.

267. ἐνεργέες bezeichnet die Sicherheit von Haus und Hof; früher las man aus schlechten Quellen ἐνεργέες, was zu dem folgenden Zusatz οὐκ ἔν τις μιν ἀνήρ ὑπεροπλίσσαιο weniger passte. H. Düntzer dagegen urtheilt: 'die Lesart ἐνεργέες passt nicht', ohne einen Grund beizufügen. Die Stelle von 266 bis 268 erwähnt Dio Chrys. or. II. p. 87. [Nauck und Kayser ziehen ἐνεργέες vor, ebenfalls Doederlein Gloss. § 571. 2293, auch Gerlach im Philol. XXX, 505: 'die Schönheit der Thür musste eher in's Auge fallen, als ihr fester Verschluss', indem er ausführt, dass die verzierten Propyläen jedenfalls einen Hauptschmuck der Königsburg bildeten, der schon von weitem in's Auge fiel. Ameis' Vorliebe für ἐνεργέες beruht wesentlich auf Aristarch's Erklärung

von ὑπεροπλίξασθαι und der daraus entnommenen Beziehung auf die 'übermüthigen Freier', vgl. zu 268. Letztere ist aber so gesucht, dass bei unbefangener Betrachtung nicht leicht Jemand darauf verfallen wird, Aristarchs Deutung von ὑπεροπλίξασθαι doch sehr zweifelhaft, weil im Vorhergehenden die Schönheit und Grossartigkeit des Palastes hervorgehoben ist und durch ἐνεργέες das in οὐκ ἂν τις κτέ. ausgesprochene Urtheil über die Festigkeit desselben zu wenig vorbereitet wäre; selbst ἐνεργέες von der Thür erregt Befremden. Danach scheint mir Alles eher für die alte Vulgate ἐνεργέες, als für ἐνεργέες zu sprechen und habe ich daher Ameis' Lesart und Deutung aufgegeben.]

268. ὑπεροπλίξασαιτο wird so mit Recht von Aristarch erklärt. [Ὁ Ἀριστάρχος ἀποδίδωσι νικήσειν (τοῖς ὄπλοις Lehrs Arist. 154) Aristonic. ed. Carnuth p. 141.] Denn der Gedanke enthält für Eumäos eine Allgemeinheit naiver Rede, aber im Sinne des Odysseus liegt zugleich eine leise Beziehung auf die übermüthigen Freier [?], daher auch der Anschluss des folgenden Gedankens: vgl. zu π 8. Andere dagegen erklären das Wort: 'könnte es übertreffen, trefflicher machen' mit Vergleichung von ϑ 176 f.

270. ἐνήνοθεν gibt Aristarch, statt des gewöhnlichen ἀνήνοθεν, mit Recht: denn Odysseus ist von der sinnlichen Wahrnehmung bereits in die Schilderung übergegangen, wie η 107. Ueber die Form ἐνήνοθεν vgl. den Anhang zu ϑ 365.

274. Ὡπως ἔσται τάδε ἔργα ist eine stabile Formel, die bei Homer siebenmal vorkommt und zwar fünfmal nach einer Form von φράξασθαι: Α 14. Ε 3. 61. Υ 116. ρ 274; und zweimal nach ἴδμεν: Β 252. ρ 78. Da ὅδε immer [?] eine nähere Beziehung zum Redenden bezeichnet, so gibt die Formel 'wie die Werke hier von uns (oder hier von mir) sein werden' in dem ersteren Falle den Sinn: 'wie unser (mein) Verfahren sein wird'; nach ἴδμεν dagegen: 'wie unser (mein) Unternehmen ablaufen wird'. Zu der ersteren Sinnbestimmung vgl. man auch Α 838 πῶς κεν ἔοι τάδε ἔργα; τί δέξομεν, Εὐρύπυλ' ἦρως; wo die erste Frage durch die zweite näher erklärt wird. Worauf aber der Begriff 'Verfahren' oder 'Unternehmen' specieII sich beziehe, das erhellt in der Regel aus dem folgenden, wie τάδε ἔργα ausserdem β 280. γ 56. π 373 gesagt ist. Daher findet sich auch in zwei der erwähnten Stellen (Β 252. Α 14) nach der berührten Formel eine Doppelfrage. Vgl. A. Funk Ueber den Gebrauch der Pronomina οὗτος und ὅδε bei Homer S. 5 f. [und dagegen Philol. XXVII, 507 ff.].

284. Für Eumäos ist es in naiver Sprache eine Allgemeinheit, die aber für den Hörer nach dem Sinne des Odysseus eine leise Beziehung auf den Racheplan gegen die Freier enthält: vgl. zu π 8 [?]. Gewöhnlich erklärt man, wie auch Nägelsbach Hom. Theol. VII 8 thut, das τολμήεις geradezu für ein Synonymum von τετληώς oder τλητός, als wenn es von τολμᾶν abzuleiten wäre. Es ist aber bekanntlich an τόλμη zu denken: vgl. den Anhang zu τ 33. — Vers 288. 289 habe ich mit Braune die Interpunction geändert.

291. [Ueber den Zweck der folgenden Episode und darauf bezügliche antike Darstellungen vgl. Brunn troische Miscellen p. 78 ff.]

296. ἀπόθεστος von θέσσαισθαι zur Wurzel θεσ gehörig. Vgl. Döderlein Hom. Gloss. § 2500. G. Curtius Etym.² Nr. 312^b. [³p. 472; ⁴p. 509. Fick vergl. Wörterb. ²p. 106 unter *dhvas*.] Der Lieblingshund des Odysseus lag verstorben und vernachlässigt da: vgl. 300.

298. [Ueber Bedenken wegen dieser Stelle vgl. Bergk griech. Literaturgesch. I p. 786.]

302. Wie der Hund seinen Herrn erkannt hatte, fühlte er sich in seinem Affecte befriedigt, daher liess er die Ohren sinken als ein Zeichen der Freundlichkeit, aber nach der Situation zugleich auch der Kraftlosigkeit: das letztere wird dann weiter ausgeführt. Die Richtigkeit dieser Bemerkung findet bestätigt, wer das Gebahren der Hunde beobachtet hat. Wie hier οὔτα κάβαλεν, so findet sich ähnlich gebraucht *demittit aures* bei Horat. carm. II 13, 34 aber vom Cerberus, so dass es bei diesem, wie C. W. Nauck mit Recht bemerkt, ein 'Zeichen der Sanftmuth und Milde' ist. Die Form κάβαλεν geben hier der Stuttg. 5. Marc. 456. Vind. 5. 56. 133. Augustan. Meermannianus; dagegen κάββαλεν Eustath., Harlei., ein Vratisl. Vgl. über die Form ausser dem Anhang zu ζ 172 auch C. A. J. Hoffmann XXI. und XXII. Buch der Ilias I S. 121*. Uebrigens beriefen sich auf unsere homerische Stelle diejenigen Philosophen, welche den Thieren σύνεσις beilegen: Sext. Emp. Hyp. p. 19.

304. Die hinfällige Schwäche des treuen Hundes, der in Elend und Alter verkommen seinen Herrn erkannte, war dem Odysseus so plötzlich und so unerwartet vor Augen getreten, dass er von innigem Mitgefühl bewegt wurde und sich der Thränen nicht erwehren konnte. Vgl. Nägelsbach Hom. Theol. VII 7. Angeführt von Plutarch. de tranq. anim. c. 16. Der Versschluss ἀπομόρξατο δάκρυ wie B 269.

306. Odysseus denkt zugleich daran, dass der Hund ihn trotz seiner Verwandlung in die Bettlergestalt erkannt habe, und weiss durch diesen Ausruf der Verwunderung seine Rührung ohne Mühe (φεῖα) vor Eumäos zu verbergen: ein treffender Charakterzug des ἀνὴρ πολύτροπος. Der sprachliche Ausdruck ist übrigens epische Unmittelbarkeit statt θαυμά ἐστι κύων ὅδε ὃς κείται, oder 'wunderbar ist es, dass dieser Hund auf dem Miste liegt!'

308. Gewöhnlich wird hier εἰ δὴ gelesen, wozu in der ersten Ausgabe bemerkt war: 'Statt εἰ ist wegen des nachfolgenden ἦ wol wie anderwärts ἦ zu sagen, wenn auch kein zweites Beispiel der Verbindung ἦ δὴ bei Homer sonst vorkommt'. Jetzt ist dies ἦ nach dem stillschweigenden Vorgange von Bekker in den Text gesetzt.

312. [Eine andere Interpunction und Auffassung dieser Verse giebt Kayser bei Faesi.]

316. H. Düntzer hat das urkundlich schwach gestützte τάρφειν statt βένθειν aufgenommen und dadurch mit E 555. O 606 eine Gleichmässigkeit hergestellt, die er also begründet: 'die Lesart βένθειν statt τάρφειν ist zu verwerfen, da Homer βένθος nur vom Meere gebraucht

und βαθύς neben dem auch stammverwandten βένθος (Nebenform von βάθος) tautologisch wäre. Aber die vermeintliche Tautologie wird geschützt durch *N* 32 βαθείης βένθει λίμνης und ähnliche homerische Verbindungen. Und zu dem hier vereinzelt stehenden βένθεισι, um neben φύγεσε den Begriff der Waldestiefe recht stark zu bezeichnen, scheint πάρφειν nur eine Glosse aus den Stellen der Ilias zu sein.

318. 319. [Von den drei parataktischen Sätzen stehen die beiden letzten in einer engeren Beziehung zu einander, ganz ähnlich wie *γ* 251. 252: indem der Gedanke des zweiten die Folge des ersten enthält, wie auch die 320 folgende Ausführung zeigt. Aehnlich ist das Verhältnis der Gedanken unten 378. 379. Vgl. zu *A* 134.]

322. 323. Aus dieser Stelle sind bedenkliche Folgerungen gegen die Sklaven gezogen bei Plat. Legg. VI p. 777^a: nur heisst die Stelle dort ἤμισυ γάρ τε νόου ἀπαμείρεται εὐρύοπα Ζεὺς ἀνδρῶν, οὗς ἂν δὴ κατὰ δούλιον ἡμᾶρ ἔλησιν, worüber M. Sengebusch Hom. dissert. I p. 124 urtheilt: 'Quod non falsum memoria Platonem scripsisse apparet sed usum codice qui scripturas νόου ἀπαμείρεται, ἀνδρῶν οὗς ἂν δὴ exhibebat.' Das Verbum ἀπαμείρεται, statt ἀποκίννται, bieten auch Athen. VI 18 p. 264. Eustath. p. 1766, 55. Et. M. 118, 9. Et. Gud. 63, 26. In Folge dieser Thatsache urtheilt J. La Roche Unterrichts-Ztg. für Oesterreich 1864 S. 290, es habe 'den Anschein, als ob trotz der Uebereinstimmung der Handschriften die andere Schreibweise mehr Berechtigung hätte'; und in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1866 S. 88 also: 'Ich würde wahrscheinlich auch ἀποκίννται schreiben, dabei aber den Zweifel nicht verbannen können, ob dasselbe wirklich als die bestbeglaubigte Lesart zu betrachten wäre.' Was die ganze Stelle betrifft, so meint Bekker Hom. Blätter S. 275, dass man aus dieser rührenden Erzählung 'nur 320 bis 323 wegwünscht, eine Gnome von eindringlicher Wahrheit, aber hier so unzeitig wie irgendwo eine andere von den anderwärts angeklebten' usw. [Auch Nauck bezeichnet diese Verse als verdächtig.] Indes haben die alten Hellenen die Anfänge der gnomischen Poesie im homerischen Epos schön und natürlich gefunden. Zur Sache vgl. die Bemerkungen über 'Die Uebel der Knechtschaft' in J. A. Hartung Themata zu deutschen Ausarb. (Leipzig 1863) S. 204.

327. ἀντίνα steht ebenso in Verbindung mit dem Participium * 237. *Γ* 141. *M* 250. *Ξ* 363. *Π* 184. 308. 678. *Σ* 531. [Die aufgezählten Stellen entsprechen mit Ausnahme von *Π* 308 nicht der hier vorliegenden Verbindung von ἀντίνα mit dem Participium. Denn es hat ἀντίνα dort seine Beziehung auf die in einem vorhergehenden Vorder- satze oder selbständigen Hauptsatze enthaltene Handlung. Dagegen gehören hieher noch β 367. *I* 453.] Zu Krüger Di. 56, 10, 1. Aber wegen der Verletzung des Digamma in ἀντίνα ἰδόντ' hat Bekker ἀνθι, ἰδόντ' vermuthet [so Nauck] und im Berliner Monatsbericht 1861 S. 587 (Hom. Blätter S. 275) zu begründen versucht. — Was das Alter des Hundes in der Wirklichkeit betrifft, so bemerkt schon Aristot. H. A. VI 20, dass die meisten Hunde vierzehn bis fünfzehn Jahre leben, einige auch zwanzig. Vgl. auch Aelian. H. A. IV 40. Nitzsch, Beitr. zur Ge-

schichte der ep. Poesie. S. 317. Anmerk. 25. Ueber die poetische Schönheit dieser Stelle nach Inhalt und Form spricht Gladstone Hom. Studien von Alb. Schuster S. 443. [Uebrigens hat Nauck 326. 327 als verdächtig bezeichnet.]

339. Ueber die 'steinerne' Schwelle vgl. die zu π 41 citierten Stellen, womit $\beta\eta\lambda\delta\varsigma \lambda\theta\epsilon\omicron\varsigma \Psi$ 202 harmoniert, und vom Tempel zu Delphi Φ 80. I 404. Diese steinerne Schwelle war öfters wie die Wände selbst mit Erzplatten überzogen, daher $\chi\acute{\alpha}\lambda\kappa\epsilon\omicron\varsigma$ genannt η 83. 89 und $\chi\alpha\lambda\kappa\omicron\beta\alpha\tau\acute{\epsilon}\varsigma$ $\delta\omega$ zu ν 4. Den Unterschied zwischen 'eschener' und 'steinerner' Schwelle erläutert H. Rumpf de aedibus Hom. I p. 28 sq. [Ueber die Cypresse 340 vgl. Hehn Kulturpflanzen und Haustiere p. 192 ff.]

342. $\pi\rho\omicron\sigma\acute{\epsilon}\epsilon\iota\pi\epsilon$ ist von den bezüglichen Worten der Anrede durch eine Nebenbestimmung getrennt hier und A 224. 320; in Γ 386 wird das Verbum nachher erneuert und A 602 ist es ohne Beifügung der bezüglichen Worte gesagt. Ebenso folgt stets die directe Rede im folgenden Verse nach $\pi\rho\delta\varsigma \mu\ddot{\upsilon}\theta\omicron\nu \xi\epsilon\iota\pi\epsilon\nu$, zu δ 803, ausgenommen ζ 21, und stets nach $\pi\rho\sigma\epsilon\phi\acute{\alpha}\nu\epsilon$ ausser in δ 69. Ueber denselben Gebrauch bei $\pi\rho\sigma\eta\acute{\upsilon}\delta\alpha$ zu ν 254, bei $\pi\rho\sigma\acute{\epsilon}\phi\eta$ zu ν 183, bei $\mu\epsilon\tau\acute{\epsilon}\epsilon\iota\pi\epsilon\nu$ zu σ 413.

347. Dieselbe persönliche Construction mit dem Infinitiv findet sich δ 397. Φ 351. A 107. 546. 589. K 402. Σ 258. T 131. 265. Φ 482. Ω 243. Vgl. auch zu χ 348, Bernhardy Synt. S. 360 f. Nägelsbach zu A 589. Eine hübsche Anwendung unseres Verses bei Plat. Lach. p. 201^a und Charmid. p. 161^a; vgl. auch Hesiod. Op. 317.

354. [Ueber den Infinitiv im Wunschsatz vgl. L. Lange der homer. Gebrauch der Partikel $\epsilon\iota$ II p. 524 f.]

355. $\gamma\acute{\epsilon}\nu\omicron\iota\tau\omicron \delta\sigma\alpha$ geben Vind. 133 und andere Quellen [vgl. La Roche] statt des gewöhnlichen $\gamma\acute{\epsilon}\nu\omicron\iota\theta'$ $\delta\sigma\sigma\alpha$. Zum Gedanken hat H. Düntzer verglichen: 'Andere Wünsche γ 57. η 148 ff. Φ 413. ν 44 ff. 59 f. σ 112 f.'

358. Statt $\xi\acute{\omega}\varsigma \acute{\omicron}\tau'$ hat H. Düntzer aus Conjectur $\epsilon\acute{\iota}\omicron\varsigma$ gegeben mit folgender Note: 'Das überlieferte unhaltbare $\xi\acute{\omega}\varsigma \acute{\omicron}\tau'$ $\acute{\alpha}\omicron\iota\delta\acute{\omicron}\varsigma$ ist ohne Zweifel eine schlechte Herstellung, da man bei dem gangbaren $\xi\acute{\omega}\varsigma$ eine Silbe vermisste; $\acute{\omicron}\tau\epsilon$ nahm man aus λ 368.' Aber das dürfte doch fraglich sein, und es scheint mir überhaupt zu gewagt, vereinzelt stehende Redewendungen, die einstimmig überliefert sind und der ratio linguae nicht widersprechen, durch Conjectur aus dem Texte zu entfernen. [Nauck hat $\eta\acute{\omicron}\varsigma$ statt $\acute{\omega}\varsigma \acute{\omicron}\tau'$ geschrieben. Nach der von der Mehrzahl der Handschriften gebotenen Lesart $\acute{\omega}\varsigma \acute{\omicron}\tau\epsilon$ schreibt Kayser $\acute{\omega}\varsigma$ (= $\omicron\ddot{\upsilon}\tau\omega\varsigma$) $\acute{\omicron}\tau'$ und versteht $\acute{\omicron}\tau\epsilon$ in dem Sinne von während. Uebrigens hat Düntzer zu 360 die Verse 358—364 als 'schlechtes Flickwerk' verworfen, Nauck und Kammer die Einheit p. 627 stimmen demselben zu.]

359. $\acute{\epsilon}\pi\acute{\alpha}\nu\epsilon\iota\tau\omicron$ findet sich in den besten Handschriften, die geringeren Quellen und das zweifelhafte Anhängsel des Aristonikos zu X 329 geben $\pi\acute{\alpha}\nu\sigma\alpha\tau\omicron$, was den unpassenden Sinn involvierte 'als ob der Sänger nur gewartet hätte, bis Odysseus fertig wäre mit Essen'. [Dagegen hält Kayser bei Faesi $\acute{\epsilon}\pi\acute{\alpha}\nu\sigma\alpha\tau\omicron$ für die Aristarchische Lesart.]

360 = α 365. δ 768. σ 399; auch χ 21: jedesmal ist der Gedanke des Verses besonders motiviert. Vgl. zu α 365 und χ 21. Der Verschluss nebst dem folgenden Verse wie π 454. 455. Uebrigens gehört hier die Einführung der Athene zu den Stellen, welche den Tragikern die Vorbilder waren für den 'deus ex machina'. Vgl. auch die Schol. B L V. zu B 156 und den Anhang zu B 155.

364. [Nauck vermuthet καρότητα statt καρότητος.]

379. ποθί κάλεσσας gehört wie ξ 55 zu Krüger Di. 66, 3, 1. Dies ποθί geben Eustathius, Vind. 133 und γρ. H. [und andere bei La Roche] statt des gewöhnlichen ποτί. Es wird 382 mit ἄλλοθεν beantwortet. Bei τόνδε kann der sachkundige Hörer zugleich an den eben erwähnten ἄνακτα denken [?], denn die ganze Frage, die im Munde des Sprechenden nur ein sarkastischer Spott ist, enthält für den sachkundigen Hörer einen unbewusst geschehenen Ausspruch über die wirkliche Sachlage, indem dieser bei ἐνθάδ' ἀγειρόμενοι unwillkürlich an die Freier denkt, während Antinoos die ἀλήμονες im Sinne hat. Vgl. zu ξ 508.

383. [Ueber εἰ μή ohne Verbum vgl. L. Lange der homerische Gebrauch der Partikel εἰ I p. 467 f. II 558 ff. εἰ μή ohne Verbum kommt fünfmal vor: μ 325. ρ 383. P 475. Σ 192. Ψ 790 und wird von L. Lange unter Vergleich von A 295 mit den Worten erläutert: 'Μή wehrt, seiner Grundbedeutung entsprechend, in allen fünf Fällen von εἰ μή ohne Verbum den Gedanken ab, dass diejenige Person, die bei εἰ μή genannt wird, im Hauptsatze mit gemeint sei und dafür genügte eben μή mit dem Nomen oder Pronomen, wie in A 295. Die Partikel εἰ aber konnte in ihrer fallsetzenden Function vor ein solches μή ohne Verbum treten und so den Ausdruck in antecessive Beziehung zum Hauptsatze setzen, weil sie erstens in antecessiven Sätzen überhaupt vor μή treten konnte und zweitens ihrerseits auch nicht nothwendig ein Verbum bedurfte, wie wir bereits bei ὡς εἰ sahen'. Danach ist ihm die Bedeutung der Partikeln wiederzugeben: gesetzt nur nicht. Derselbe spricht sich für die von Bekker in der Adnotatio critica gegebene Vermuthung ἄλλων für ἄλλον aus, weil in den anderen drei Beispielen ἄλλος in demselben Casus vorangeht, in welchem das durch εἰ μή aus geschlossene Nomen steht. — Ueber das Citat dieser Stelle bei Aristot. Polit. VIII, 2 a. E. vgl. Nitzsch Sagenpoesie 338.]

384. Angeführt von Plato de republ. III 3 p. 389^d. Ueber τέκτονα δούρων bemerkt Gladstone Studies III p. 71 (jetzt bei Alb. Schuster S. 350) folgendes: 'Hier glaube ich steht τέκτονα δούρων um die ganze Zunft der Künstler darzustellen, von denen viele im Homer genannt werden. In einem armen Lande wie Ithaka, welches grossentheils auf den Gebrauch seiner Bote zum Fischen und zu seiner Verbindung mit aussen angewiesen war, konnten die Zimmerleute natürlicher Weise das ganze vorstellen'. Und über das Verzeichnis der δημοισργοί bemerkt Gladstone III S. 180: 'Denn wirklich ist diese Aufzählung, wie wir vorher gesehen haben, beinahe erschöpfend, indem sie sich auf eine Zeit bezieht, in der es keinen gewerbmässigen Soldaten gab, in der der Landbauer, der Fischer oder der Hirt nicht ein δημοισργός genannt wer-

den konnte; denn er hatte keine Beziehung zur Oeffentlichkeit, indem sich der Handel auf Fremde wie die Phöniker oder auf Seeräuber wie die Taphier beschränkte und keinen Theil der Beschäftigung der geordneten Staaten Griechenlands bildete'. Ueber das letztere vgl. auch die Note zu ν 272. [Ueber die *δημιουργοί* vgl. jetzt Riedenauer Hand-
werk und Handwerker p. 10 f., welcher wie Welcker Ep. Cycl. p. 342 die Sänger darunter begriffen wissen will, vgl. auch p. 167 Note 58. Uebrigens vermuthet Bergk griech. Literaturgesch. I, 548, Anm. 38, dass V. 385 in Sparta mit Beziehung auf die Berufung Terpanders eingeschaltet sein könne.]

400. [In der Auffassung von *φθονέω* folge ich Doerries über den Neid der Götter bei Homer p. 11.]

401. *μήτε τι* aus den meisten und besten Quellen statt des gewöhnlichen *μήτ' οὖν*, was schwach gestützt ist. [*μήτ' οὖν* haben bei La Roche die meisten Handschriften, *μή τέ τι* Vindob. 133, Harl., Marc. 456.] Die Lesart *μήτε τι* hat auch H. Düntzer [u. Nauck] aufgenommen. Ueber den Beziehungs-Accusativ *τό γε*, der das Gebiet des Inhalts-Accusativ nahe berührt, vgl. J. La Roche Hom. Studien § 43 S. 81, wozu K. A. J. Hoffmann in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1861 S. 536 wie ich glaube mit Recht bemerkt: 'Will man die Bedeutung in diesem Falle etwas gröber ausdrücken, so wird man zu dem temporalen jetzt greifen können, und so habe ich denn auch in einer der jüngeren Wiener Handschriften über dem *τό γε* in E 827 die Glosse *νῦν* gesehen'. [Zu 402 bemerkt Nauck: *spurius?*]

403. *τοιούτων ἐνὶ στήθεσσι νόημα*. Der andere ähnliche Versausgang lautet *ἐνὶ φρεσὶ τοῦτο νόημα* β 363. ξ 273. ο 326. Den Zusammenhang an unsrer Stelle erläutert H. Düntzer mit Recht also: 'Aber nicht um Schonung ist es dir zu thun, sondern du willst nur keinem andern etwas zukommen lassen. Das Letztere ist ein ungerechter, aber der leidenschaftlichen Aufregung ganz gemässer Vorwurf'.

405. Dies *ἀπαμειβετο φώνησέν τε* aus den besten Handschriften statt des gewöhnlichen *ἀπαμειβόμενος προσέειπεν*. [Vgl. La Roche.] Vgl. η 298. 308. θ 140. 400. λ 347. 362. ν 3. ρ 445. τ 405. ω 327. Υ 199, stets mit demselben Versanfange *τὸν δ' αὖτ'*, wozu *τῆν δ' αὖτ'* τ 405 und *τὸν δ' αὖ* ω 327 nur unwesentliche Differenzen bilden.

409. [In der folgenden Partie 409—461 sieht Düntzer die homerischen Fragen p. 204 eine den Zusammenhang störende Eindichtung, Kammer die Einheit p. 627 ff. eine doppelte Recension derselben Scene, wogegen Düntzer a. O. p. 225 spricht. Vgl. dagegen Bergk griech. Literaturgesch. I p. 708.]

413. *γεύσασθαι*, statt des gewöhnlichen *γεύσεσθαι*, bieten die besten Quellen ausser der Handschrift des Eustathius. Empfohlen ist die Aufnahme des Aorists schon von K. Grashof in der Zeitschr. f. d. Altswst. 1834 S. 283. Der Aorist bei *ἔμελλεν* zu Krüger Di. 53, 8, 6. [Ameis' Deutung von *προικὸς γεύσασθαι Ἀχαιῶν* ist mit Recht verworfen von Giseke Lex. Hom. s. v. *γεύομαι*, wie von Kayser u. A. Mit diesen und Friedländer zwei homer. Wörterverzeichnisse p. 772 habe ich für *γεύεσθαι*

die natürliche Bedeutung angenommen und mit W. C. Kayser den Infinitiv futuri geschrieben. Vgl. denselben im Philol. XXII p. 511.]

418. ἐπ' ἀπειρονα γαῖαν im Versschluss ο 79. ρ 386. τ 107. H 446; und ἦδ' ἐπ' ἀπειρονα γαῖαν als Anfang des stabilen Verses α 98. ε 46. Ω 342. Wer aber behaupten will, dass κατ' hier nur 'zur Vermeidung des Hiatus' statt des gangbaren ἐπ' gesetzt sei, der hat erst zu beweisen, warum κλειώ ἐπ' an dieser Versstelle nicht ebenso gut stehen könnte wie A 119 ἔω ἐπελ, B 231 ἀγάγω ἦ, B 382 θηξάσθω ἐύ, Θ 429 ἀποφθίσθω ἄλλος, um andere der von K. A. J. Hoffmann Quaest. Hom. I p. 70 angeführten Stellen unerwähnt zu lassen. Ueber die ganze folgende Erzählung vgl. zu § 199. Der 420. Vers ist angeführt von Aristot. Eth. Nicom. IV 2, 3.

443. Διήτωρ ist der 'Bändiger' oder 'Unterjocher'. Dass die Namen nicht selten mit Bezug auf die Eigenschaften Zustände und Verhältnisse der Personen erfunden wurden, darüber gibt zahlreiche Beispiele L. Friedländer in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III S. 814 ff. Der psychologische Blick, den die homerischen Lieder bekunden, lässt zugleich annehmen, dass in derartigen Namen manche Anspielung liege auf gewisse den ersten Hörern bekannte Zeitgenossen, die gerade für die Situation der angeredeten Personen mit feiner Berechnung gewählt sind. Vgl. auch zu σ 85. So konnte auch Eumäos die gegenwärtige Pointe mit stiller Behaglichkeit anhören, zumal da ein reicher Phöniker § 288 und ein König von Kypros in engem Verkehre standen. Denn auf Kypros gab es viele Könige, wie schon die Schol. H. Q. zu 442 bemerken. Bei solcher Bewandnis haben später die Tragiker auch in diesen Dingen an Homer ihr Vorbild gehabt, natürlich öfters mit derselben Naivetät wie Schiller im Tell V 1: 'Ein glaubenswerther Mann, Johannes Müller bracht' es von Schaffhausen'. Vgl. auch Nägelsbach Hom. Theol. S. 5 f. der Ausg. von Autenrieth. In Bezug auf die Kürze des Schlusses bemerkt H. Düntzer mit Recht: 'Vers 444 soll die weitere Erzählung davon durch πῆματα πάσχων ablehnen.'

447. Ueber οὔτως vgl. Lehrs de Arist. p. 71 sq. ed. II und S. 381 [und Philol. XXVII p. 515]. — ἐς μέσον, substantiviert wie θ 144. 262. σ 89. Γ 77. 266. 341. Δ 79. Z 120. H 55. O 357. Υ 159. Φ 574. 704. 814; auch κατὰ μέσον Δ 541. E 8. I 87. II 285. Krüger Di. 43, 4, 2.

450. ἔξειης ist nemlich der Genetiv von dem substantivierten Femininum des ursprünglichen Adjectivis ἔξειος, zu α 97. Vgl. Lobeck Elem. I p. 431. G. Curtius Etym. Nr. 170. Uebrigens hat Bekker [auch Kayser] jetzt 450 bis 452 athetiert nach dem Vorgange der Alten: denn die Schol. H. Vind. 133 bemerken: 'τρεις νοθεύονται· ἐφ' οἷς γὰρ Ἀντίνοος ὀνειδισθεὶς ὄργισται, εἰκὸς ἦν ἀχθεσθῆναι καὶ τοὺς λοιπούς'. Aber durch den Gedanken dieser Verse lässt der Dichter auf fein berechnete Weise den Antinoos selbst bestätigen, was ihm Telemachos 404 vorgeworfen hatte. Denn nach der Gesinnung des Antinoos ist seine Aufforderung zur Enthaltbarkeit nur Maske für den eigenen Egoismus.

455. Ueber das sprichwörtlich gesagte οὐδ' ἄλλα δόιης vgl. auch

Bekkeri Anecd. I p. 54, 33: Ὀμηρος, τὸ ἄγριον καὶ ἄξιον δηλῶν, οὐδ' ἄλλα ἂν δόλη περὶ τινος ἔφη. Wir hören zur Bezeichnung des Kleinen und Geringfügigen öfters das Wort: 'er verdient nicht das Salz zum Brode'. Aber dem Sinne nach ähnlich ist unser Sprichwort: 'nicht einen Trunk Wasser reichen': denn wir haben hier die stolze Hartherzigkeit des hochmüthigen Freiers in scharfem Gegensatz zur bereitwilligen Gastfreundschaft des biedern Eumäos. Gastfreundschaft ist eben keine Tugend der Reichen: eine schöne Reflexion hierüber im Anschluss an diese Stelle bei Dio Chrysost. or. VII p. 250 R. Den vorhergehenden Vers 454 berührt Lucian. Amor. c. 23. [Zu der hier gebrauchten sprichwörtlichen Redensart vergleicht Buchholz Homerische Realien I, 2 p. 296 Theocrit. 27, 60. Aehnliche Negationen, deren Begriff durch ein hinzugefügtes Bild verstärkt wird, verzeichnet Clemm in Curtius Stud. III, 295.]

458. χολώσατο κηρόθι μᾶλλον = ι 480. σ 387. χ 224. Φ 136, auch ε 284. Das κηρόθι erscheint nur in Verbindung mit μᾶλλον und zwar stets im Versschluss, wie noch λ 208 γενέσκειτο κηρόθι μᾶλλον, ο 370 φίλει δέ με κηρόθι μᾶλλον, I 300 ἀπήχθετο κηρόθι μᾶλλον. Durch das Formelhafte des zusammengehörigen κηρόθι μᾶλλον hebt sich zugleich der Anstoss, den Albert Fulda Unlersuch. S. 275 f. an der Verbindung mit φίλει ο 370 genommen hat. Denn so gut als mit χώσατο und ἀπήχθετο konnte diese Formel auch mit dem entgegengesetzten Begriffe φίλει verbunden werden. Das δὲ χολώσατο hier und σ 387 aus guten Quellen statt des augmentierten ἐχολώσατο, was ϑ 205 und O 155 sich findet. Vgl. zu ν 206.

463. [Ueber ἐστάθη vgl. Schneider Callimachea I p. 353.]

466. δ' ἄρ', statt des gewöhnlichen δ' ὄ γ', aus Vind. 133, marg. Harlei., Augustanus [u. anderen bei La Roche]. Ueber βέλος 464 vgl. Lehrs de Arist. p. 56 sq. ed. H. G. Curtius Etym.² S. 416 Nr. 637 und S. 575 [4p. 467 und p. 635]; über ἐνπλείην 467 Lobeck Parall. p. 465; über μαχειόμενος 471 Lobeck Elem. I p. 536. G. Curtius Etym. Nr. 459. [Mit W. C. Kayser habe ich ἄψ δ' ὄ γ' statt ἄψ δ' ἄρ' geschrieben, ebenso σ 110.]

474. Bekker hat den Vers jetzt aus Conjectur athetiert. Von den Alten dagegen werden 475 bis 480 als Diaskeuase erklärt. [Vgl. Carnuth Aristonic. p. 143.] Die nachträgliche Bestimmung οὐλομένης steht hier mit demselben Nachdruck nach λυγρόης, wie 287 nach μεμαυῖαν.

476. Der ganze Wunsch ist im Munde des Odysseus besonders bedeutsam, weil er die Gedanken der sachkundigen Hörer auf den bevorstehenden Freiermord hinlenkt, von den Freiern dagegen nur als allgemeine Aeusserung verstanden werden kann, so dass Antimoos selbst, der durch den Wurf seinen Zorn gekühlt hat, nunmehr naturgemäss 478 ff. ruhiger spricht.

485. Da καὶ τε sonst bei Homer nicht im Anfang eines selbständigen Satzes gefunden wird, sondern höchstens wie ψ 13 zu Anfang eines Satzgliedes, so hat hier im begründenden Satze M. Axt Coni. Hom. p. 32 nicht mit Unrecht conjiiciert: 'reponε καὶ δὲ vel καὶ γὰρ θεοί'. Aber mit einstimmiger Ueberlieferung finden wir theils Anführung theils

Berücksichtigung dieser Stelle bei Plat. de republ. II 20 p. 381^c; Sophist. p. 216^{ab}. Stob. Ecl. I 3. Plutarch. philos. c. princip. I p. 777^a. Der christliche Gedanke steht Hebr. 13, 1. Das im folgenden Verse stehende *ἐπιστροφῶν πόληας* ist bei Aelian. V. H. IV 17 vom Pythagoras gesagt. — 487. Wegen *ἐννομή* vgl. Lehrs de Arist. p. 348 ed. II.

492. [Die Vergleichung der hier folgenden Scene (492—606) mit der des folgenden Buches 158—303 ergiebt für Kammer die Einheit p. 630 ff. das Resultat, dass die erstere eine nachträgliche Interpolation und nur die zweite echt sei.]

495. *Εὐρονόμη* erscheint als *ταμίη* noch σ 169. τ 96. υ 4. ψ 154. 289. Eurykleia dagegen ist Pflegerin, Schaffnerin und Aufseherin aller Dienerinnen im Hause des Odysseus, weshalb sie von Penelope und Telemachos vorzügliche Achtung und Liebe genießt, während Eurynome nirgends mit einem Zeichen besonderer Theilnahme eingeführt wird.

500. Diese begründende Erklärung geht verloren, wenn man mit Bekker 501 bis 504 entfernt im Anschluss an die in Schol. H. und Vind. 133 gegebene Notiz: *‘νοθεύει Ἀρστέαρχος δ’. πῶς γὰρ ἂν ταῦτα εἰδείη, εἰ μὴ πως κατὰ τὸ σιωπώμενον’*.

515. Der erste Tag seiner Ankunft bei Eumäos reicht bis zum Schluss von ξ, indem Telemachos nach dem Wunderglauben des sagenhaften Epos in derselben Nacht in Pherä (ο 188) sich befindet, wo Odysseus in der Hütte des Eumäos (ξ 457) übernachtet, der zweite Tag umfasst ο 301 bis 494, der dritte ο 495 bis π 481. Den Gedanken 517 ff. hat der Dichter durch den Mund des Eumäos bloss für Penelope berechnet, ohne ängstlich nachzurechnen, dass der Bettler nur am ersten Tage von seinem Gesichte dem Eumäos erzählt habe.

519. Das einmalige Vorkommen der ersten langen Silbe wird schon in den Epim. Hom. 25, 28 und im Etym. M. 21, 17 bemerkt. Ueber die grammatische Verbindung in dieser Stelle handelt J. La Roche Hom. Stud. § 84, 10.

525. Ueber *προπροκλυινδόμενος* vgl. Lobeck Elem. I p. 177. Ueber *στεῦται*, welches das mit sinnlicher Geberde verbundene Wollen bezeichnet (zu λ 584), vgl. Lobeck zu Buttmanns Spr. II S. 6 und Path. Elem. I p. 275. Lehrs de Arist. p. 98 ed. II. G. Curtius Etym.² S. 192 Nr. 217. [⁴p. 216 Nr. 228. Vgl. auch den Anhang zu I 241.]

530. Ueber *ἐψιασῶτων* vgl. Merkel zu Apoll. Rh. p. CLXXVIII. G. Curtius Etym.² S. 652 [⁴p. 713]. — Zu *ἀνήρατα* 532 Lobeck Path. Proll. p. 371.

533. Das *μέν τ’*, statt des gewöhnlichen einfachen *μέν*, bieten der Harleianus, Vind. 133 und andere Handschriften. Vgl. die Beispiele bei Spitzner Exc. in II. VIII 2 und wegen des nicht digammiierten *οἰκῆς* β 52. π 303.

541. Wegen des Kraftausdrucks *σμερδαλέον κováβησε* vgl. κ 227. 399 und zu ζ 182. Ueber das Niesen als gutes Vorzeichen, das bei Homer nur hier erwähnt wird, vgl. Theocrit. VII 96. Xenoph. Anab. III 2, 8. Plutarch. Themist. c. 13. Parodiert durch *ἀποπέριδειν* Aristoph. Eq. 639.

545. οὐχ ὀράας κτέ. Diese freudige Zuversicht der Penelope ist ein ächt psychologischer Zug, insofern bei einer günstigen Erscheinung in die schmerzgefüllte Seele plötzlich ein Schimmer von Hoffnung fällt, wobei noch die leicht erregbare Beweglichkeit der Hellenen in Betracht zu ziehen ist. Uebrigens ist der Gedanke für Penelope und für Eumäos nur ein naiver Ausspruch, aber für die sachkundigen Hörer zugleich ein verständlicher Hinweis auf die bevorstehende Rachethat, die zwischen Vater und Sohn verabredet ist. Vgl. zu § 508. Wegen ὀράας von einer Sache des Gehörs vgl. Lobeck Rhem. p. 329 sqq. [Uebrigens vermuthet Nauck: οὐκ αἰεῖς?]

547. Statt ἀλύξοι hat der Harleianus [auch Venet. 457 und Marc. 613 bei La Roche] ἀλύξει und der Augustanus ἀλύξαι: die letztere Lesart billigt Bekker im Berliner Monatsbericht usw. 1864 S. 192. [= Hom. Blätt. II, 28, 9.] Aber ἀλύξαι hätte wol schwerlich jemand in ἀλύξοι geändert, viel wahrscheinlicher ist die Lesart ἀλύξει, die H. Düntzer aus der Parallelstelle bereits aufgenommen hat. Wahrscheinlich hat die Endung im vorhergehenden γένοιτο die Verderbniss ἀλύξοι herbeigeführt. [Vgl. auch La Roche hom. Untersuch. p. 238.] In einigen Urkunden fehlt der Vers ganz.

549. 550. Das bestimmte Versprechen dient hier zur augenblicklichen Motivierung, kommt aber später (ausser der Andeutung τ 327) nicht zur Ausführung, weil sich Penelope nicht überzeugen kann, dass der Fremdling νημερτέα πάντα ausgesprochen habe; wo es indes nach ζ erfüllt werden könnte, ist es durch die Sache selbst nicht mehr nöthig.

555. Der Gedanke ist im Munde des Eumäos naiv, aber für den kundigen Hörer mit feiner Absichtlichkeit gesagt wie 563 und 571. Zu dem Dativ πεπαθυῖη gibt ähnliche Beispiele aus den Tragikern Schneidewin zu Soph. Oed. Tyr. 353. Es steht nemlich πεπαθυῖη, als wenn οἷ und nicht εἰ vorherginge, und man hat es daher als einen mit objectiver Selbständigkeit zum Verbum μεταλλῆσαι gesetzter Dativ aufzufassen. [Vgl. Classen Beobachtungen p. 144 und Fleischer de primordiis graeci Accus. c. Inf. Lips. 1870 p. 71.]

563. οἶδα findet sich nur hier bei Homer mit περί τινος verbunden, mit dem blossen Genetiv dagegen M 229. O 412 und häufig in der Form εὖ εἰδώς. Sonst steht οἶδα entweder mit dem Accusativ verbunden oder mit einem Infinitiv oder mit einem abhängigen Nebensatze, den Partikeln (wie ὅτι εἰ) oder Relative (wie οἷος ὅς) einleiten. — In der Wahl des Ausdrucks ὁμῆν δ' ἀνεδέγμεθ' οἷζόν liegt, besonders wegen des ὁμῆν, eine sinnreiche Absichtlichkeit. Vgl. zu π 8.

565. [Dieser Vers fehlt in vielen Handschriften und ist deshalb von Nauck eingeklammert.]

571. Auch hier reicht wie 563 das Verständnis des Gedankens für den kundigen Hörer weiter als für Eumäos. Während nemlich Eumäos den Gedanken nur nach seiner Kenntnis von der Person des Bettlers verstehen kann, ist dagegen der Hörer gespannt, ob Odysseus auch der Penelope gegenüber seine Rolle werde festhalten können. Ueber die Construction in πόσιος περί vgl. Stallbaum zu Plat. Meno p. 90^b. H. Düntzer

hat das einstimmig überlieferte *πέρι* aus Conjectur in *πέρ* geändert und diese Partikel will er zu *εἰρέσθω* gezogen wissen. Schwerlich mit Recht. Mir scheint *πόσιος πέρι* ein signifikanter Vertreter des blossen Genetivus zu sein, wie 563. Vgl. auch *ἐξ ἀλόγου* im Anhang zu § 202.

572. [Diesen und den folgenden Vers bezeichnet Nauck als verdächtig.]

578. *κακὸς δ' αἰδοῖος ἀλήτης* wird gewöhnlich erklärt: 'ein verschämter Bettler ist elend' oder 'schlecht ist ein Bettler der sich scheut, ein Bettler darf sich nicht scheuen'. Aber *αἰδοῖος* ist in diesem activen Sinne 'sich scheuend, verschämt' sonst nicht gebräuchlich; sodann handelt es sich hier nicht ums Betteln wie 347 und 352. Daher glaube ich, die eigentliche Bedeutung der Worte 'übel daran ist der achtungswerthe Irrfahrer' festhalten zu müssen als Ausdruck des Mitleids, von welchem Penelope erfüllt ist. Jedenfalls aber ist Nägelsbach Hom. Theol. V 57 S. 301 zu weit gegangen, wenn er aus den Worten *κακὸς δ' αἰδοῖος ἀλήτης* 'eine gehörige Dreistigkeit' als notwendiges Requisit des Bettelns erschliesst. [Die Beziehung von *αἰδοῖος* auf das vorhergehende *αἰδεῖται* ist so unabweisbar, dass die sonst übliche Bedeutung des Wortes uns nicht hindern kann dasselbe hier in dem einzig passenden, wenn auch sonst bei Homer nicht vorkommenden Sinne: verschämt, blöde zu fassen, wie auch Friedländer zwei homer. Wörterverzeichnisse p. 772 urtheilt. Diese Auffassung wird auch durch die Parallele ρ 352 nicht unwesentlich gestützt.]

586. *ὣς περ*, statt des gewöhnlichen *ὅς περ*, bieten der Harleianus und andere Quellen mit der Erklärung: 'ὥσπερ ἂν ἀποβαίη, ἵνα εἴπῃ ὑπό τινος τὸ μέλλον' H., wo *ὑπό τινος* aus dem Vind. 133 hinzugefügt ist. Die gewöhnliche Deutung der Lesart *ὅς περ ἂν εἴῃ* durch 'wer er auch sein mag' würde ein *ὅς τις ἂν εἴῃ* verlangen, wie M. Axt conjiciert; den bedenklichen Coniunctiv *εἴῃ* conjicierte auch G. Hermann. [Vgl. dagegen Kayser bei Faesi.]

599. [Die Worte *δείλη, δειέλος* etc. erörtert etymologisch K. Brugmann in Curtius Stud. V 221 ff.]

603. *ἐδητύος ἠδὲ ποιήτος* als Versschluss auch δ 788. ε 201. η 384. Α 780. Statt dieses Verses hat H. Düntzer in den Text genommen was im Ambros. Q. nach diesem Verse folgt [und im August. im Text steht, vgl. La Roche] nemlich *αὐτὰρ ἐπεὶ δειπνήσε καὶ ἦραρε θυμὸν ἐδωδῆ* mit der Note: 'der folgende Vers setzt einen Vordersatz voraus'. Aber ein 'Vordersatz' wird bei Homer bisweilen auch durch Participien bezeichnet. Wie nun der genannte Vers ε 95. ξ 111 auf einstimmiger Ueberlieferung beruht, so findet er sich hier nur als Zusatz in einer einzigen Quelle. [Vgl. indess oben.]

606. Das alte Epos ist überhaupt durch die Schranken der Zeit und des Raumes niemals mathematisch beengt, sondern drängt in seiner Sagendichtung vieles zusammen, was verstandesmässige Reflexion prosaisch auseinander hält oder nach strengem Maasse beurtheilt. Erst die späteren Menschen, als sie Uhren und Kalender hatten, pflegten in derartigen Dingen mit Aengstlichkeit nachzurechnen.